

Prof. Dr. Christoph Dinkel

Predigt über 1. Korinther 1, 18–25

Gottesdienst am 4. Juli, 5. nach Trinitatis

Konfirmandenvorstellung

Christuskirche Stuttgart

Der Predigttext für den heutigen Sonntag stammt aus dem Anfang des 1. Korintherbriefes des Apostel Paulus. Auf meine Frage an Euch Konfirmanden am Mittwoch, wo Ihr den Text auf einer Schwierigkeitsskala von 1 bis 10 einordnen würdet, habt Ihr ihn fast alle zwischen 7 und 10 eingeordnet. In der Tat, es ist ein schwerer Text. Aber es ist ein wichtiger Text. Er hat Euch gleich auf eine Reihe ganz zentraler Fragen zum christlichen Glauben gebracht, so zur Frage, ob Gott eigentlich wollte, dass Jesus leidet; oder, ob Jesus eigentlich wusste, dass auf Karfreitag Ostern folgen wird, oder ob er es nicht wusste. Euch sind viel mehr Fragen gekommen, als sich in einer Konfirmandenstunde sinnvoll beantworten lassen, zumal ja zu diesen Fragen verschiedene Antworten möglich sind und in der Geschichte der christlichen Kirche auch verschiedene Antworten gegeben wurden. Aber genau darum geht es ja im Konfirmandenunterricht: dass wir uns diesen wichtigen Fragen des Glaubens und den wichtigen Fragen des Lebens stellen, dass wir sie diskutieren und verschiedene Möglichkeiten zur Antwort gemeinsam bedenken.

Heute bekommt Ihr für den Konfirmandenunterricht eine Bibel mit auf den Weg. Sie ist ja ein altes, ehrwürdiges Buch, einzelne Teile sind über 2500 Jahre alt. Aber es ist ein Buch prall gefüllt mit Leben. Und viele Millionen Menschen haben die Erfahrung gemacht, dass sie mit Hilfe dieses Buches sich und ihr eigenes Leben besser verstehen können und so auch besser leben. In den nächsten Monaten werden wir immer wieder mit diesem Buch arbeiten und ich hoffe, dass auch Ihr entdeckt, wieviel Kostbares darin zu finden ist.

Heute geht es erst einmal nur um einen kleinen Abschnitt aus der Bibel, um 1. Korinther 1,18-25. Paulus schreibt:

Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft. Denn es steht geschrieben (Jesaja 29,14): »Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.« Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weisen dieser Welt? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? Denn weil die Welt, umgeben von der Weisheit Gottes, Gott durch ihre Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt selig zu machen, die daran glauben.

Denn die Juden fordern Zeichen und die Griechen fragen nach Weisheit, wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit; denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen, predigen wir Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind, und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind.

Liebe Gemeinde und heute besonders:
liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden!

Dass Gott auch am Ort der Schwäche ist, das ist der Punkt, um den es dem Apostel Paulus geht. Gott ist am Ort der Schwäche und nicht da, wo die meisten ihn suchen und zu finden meinen: in der Stärke, im Triumph, bei den Mächtigen, Weisen, Starken – bei den Wortführern und Meinungsmachern, bei den Lautsprechern. Das ist die Lehre, die der Apostel als Wort vom Kreuz der Gemeinde in Korinth zu verkündigen hat: Gerade am Ort äußerster Schwäche hat Gott sich offenbart. Im gekreuzigten Jesus von Nazareth ist er zu erkennen.

Uns Heutigen, großgeworden in der Tradition des Christentums, ist dieser Gedanke durchaus vertraut. Wir sind mit ihm aufgewachsen. Seine ursprünglich anstößige Qualität ist für uns zunächst gar nicht so leicht zu erkennen. War ein Kreuz in der Antike ein Symbol des Schreckens, vergleichbar einem elektrischen Stuhl oder einem Galgen heute, so ist das Kreuz in unserer Zeit zu einem dekorativen Element verkommen.

Vor dem Europäischen Gerichtshof läuft derzeit ein Berufungsverfahren, angestrengt von Italien, das in der Vorinstanz dazu verurteilt wurde, Kruzifixe aus Klassenzimmern zu verbannen, um der religiösen Neutralität des Staates Willen. Italien hingegen verteidigt das Kruzifix in Klassenzimmern vor dem Europäischen Gericht gar nicht als religiöses Zeichen, sondern vielmehr als Symbol für die italienische Kultur. Man fragt sich angesichts dieses Konfliktes, wer hier eigentlich mehr vom Kreuz verstanden hat? – Fast scheint es mir, als sei dies die atheistische Mutter, die das Verfahren ursprünglich initiiert hat, um ihre Kinder vor religiöser Indoktrination zu schützen. Im Unterschied zur italienischen Regierung weiß sie das Kreuz jedenfalls noch als religiös-christliches Symbol zu deuten. Für sie ist es mehr als ein dekoratives Kultursignet. Noch durch ihre ablehnende Haltung erweist sie damit dem Kreuz Christi vielleicht mehr Referenz als die Verteidiger der Kruzifixe es tun.

Ich persönlich mag Kruzifixe nicht. Ich bin froh, dass in den Schulen, die ich hier in Stuttgart von innen gesehen habe, keine Kruzifixe hängen. Es hängen dort ja auch zurecht keine Bilder von Erhängten oder Erschossenen an der Wand. Das würde man im Umfeld von Heranwachsenden zurecht als unangemessen empfinden. Ich finde die Darstellung exzessiver Gewalt und ihrer Opfer eher abstoßend und in jedem Fall entwürdigend für die Opfer, und ich bin deshalb

froh, dass in dieser Kirche statt eines Kruzifix ein auffahrender Christus die Altarwand schmückt, ein Zeichen der Hoffnung, der Zuversicht, des Lebens.

Auf Kruzifixe kann man wegen mir also gerne verzichten. Auf das Wort vom Kreuz, von dem der Apostel berichtet, hingegen nicht. Denn das Kreuz ist für Christinnen und Christen der Ort der Offenbarung Gottes. Gott ist auch am Ort äußerster Schwäche da, das ist die Botschaft des Wortes vom Kreuz. Kein noch so schändlicher Tod, kein noch so schlimmes Leiden, kein noch so großes Entsetzen kann Gott aus dieser Welt vertreiben. Gerade dort, wo alles Leben ausgelöscht, wo alle Kraft erstorben, wo alles erkaltet und tot ist, gerade dort ist Gott noch da und schafft aus Tod und bitterer Niederlage neues Leben.

Gott kann auch am Ort äußersterer Schwäche sein. Aber – und das erst macht die Sache wirklich brisant – Gott ist am Ort der Schwäche nicht als Außenstehender, als Beobachter. Gott ist am Ort der Schwäche nicht distanziert. Gott ist am Kreuz vielmehr selbst schwach und leidend. Das Kreuz Jesu zeigt uns die Ohnmacht Gottes in letzter und bedrängendster Konsequenz. Und für uns heißt das: Auch wer die Wahrheit und die Gerechtigkeit und die Liebe und damit Gott auf seiner Seite hat, kann scheitern. Es gibt keine Glücks- und keine Erfolgsgarantie für das Leben eines Christen. Das Scheitern als solches ist kein Zeichen der Gottferne genauso wie der Sieg als solcher noch kein Zeichen für die Gottesnähe ist.

Menschen im Widerstand hat das so verstandene Wort vom Kreuz enorme Kraft gegeben. Denn wie soll man einer übermächtigen Gewalt, die Triumph um Triumph erzielt, widerstehen, wenn man nicht glauben kann, dass Gott dennoch auf der Seite der derzeit Unterlegenen, auf der Seite der Verlierer und Gedeimigten ist. Dietrich Bonhoeffer hat in diesem Glauben dem nationalsozialistischen Regime widerstanden. Gerade der ohnmächtige Gott kann helfen, hat er seinen Freunden geschrieben, die am Verzweifeln waren, weil der Diktator Hitler alle Anschlagversuche überlebte. Jedes misslungene Attentat auf den größten Mörder der Geschichte erlebten sie als Niederlage Gottes. Wie sollte man da durchhalten und weiterkämpfen und neuen Mut gewinnen? Gott ist auch am Ort der Schwäche. Gottes Niederlage ist kein Argument gegen ihn und eine gerechtere Welt.

Martin Luther King hat derselbe Glaube an das Wort vom Kreuz die Kraft gegeben, friedlich gegen die Rassendiskriminierung in den USA zu protestieren. Die Situation Kings war mit der Bonhoeffers nicht zu vergleichen. Und doch brauchte auch King die Kraft, Niederlage um Niederlage, Schmähung um Schmähung auszuhalten und zu überwinden. Nichts sollte ihn vom Weg des Friedens abbringen, auch wenn dieser Friedensweg Leiden, Schmerz und für King selbst am Ende den Tod durch einen Attentäter bringen sollte. Das Land, von dem King träumte, ein Land, in dem schwarze und weiße Kinder gleiche Rechte und Chancen haben, hat er selbst nicht mehr gesehen und erlebt. Erst zwei Generationen später haben sich die Nieder-

lagen von damals in Siege verwandelt, in noch ganz vorsichtige, keinesfalls triumphale Siege wie man sagen muss.

Aus der Situation der Diskriminierung und Schwäche heraus hat Martin Luther King einen großen Traum zu träumen gewagt von einer Welt, in der Menschen nicht mehr nach Rasse und Hautfarbe diskriminiert werden. Viel wird für dieses Ziel auch in Zukunft noch zu tun sein. Aber was für ein wunderbarer Sieg ist das doch für Kings Traum, dass sich nun in Südafrika die Menschen verschiedenster Weltgegenden zur Fußball-Weltmeisterschaft versammeln. Südafrika, das Land der Apartheid, der brutalsten und demütigendsten Rassendiskriminierung überhaupt, ist zu einem Land der Freien und Gleichen, ist zum Treffpunkt der Welt geworden. Aus ganz vielen Niederlagen ist neues Leben erwachsen. Was für ein Glück!

Die Erbauer dieser Kirche mochten Kruzifixe nicht so recht. Nur ein Kruzifix lässt sich hier finden und das stammt aus dem Vorgängerbau dieser Kirche und steht hinten in der sogenannten Kapelle. Die Erbauer dieser Kirche hielten aber trotz ihrer Abneigung gegen Kruzifixe sehr viel vom Wort vom Kreuz und sie haben sich überlegt, wie sie dieses Wort anders als durch ein Kruzifix symbolisieren können. Was ihnen dazu einfiel, sieht man ebenfalls hinten in der Kapelle. Wir haben es im Konfirmandenunterricht gemeinsam angeschaut. Es ist ein Glasfenster, das einen Phönix darstellt, der sich aus seiner eigenen Asche erhebt. Die Jüngeren unter uns kennen das Fabelwesen Phönix aus der Lektüre der Harry Potter Bücher. Albus Dumbledore, der gütige und auch witzige Schulleiter der Zauberschule Hogwarts hat einen Phönix. Der Phönix wird mit der Zeit immer unansehnlicher und schwächer, schließlich zerfällt er zu Staub und Asche. Doch aus dieser Asche erhebt er sich neu, prachtvoll und schön wie nie zuvor.

Lange bevor Joanne K. Rowling den Phönix für Harry Potter entdeckte, war der Phönix Zeichen und Symbol für Christus, Zeichen und Symbol für das Wort vom Kreuz. Gott ist auch am Ort der Schwäche, Gott ist auch am Ort der Ohnmacht, er kennt das bittere Leiden und den Tod. Und doch ist gerade der ohnmächtige Gott der Gott, der Kraft gibt und neues Leben.

Wie der Phönix sich aus der Asche erhebt, so erhebt auch der am Kreuz gestorbene Gott zu neuer Kraft, zu neuer Schönheit, zu neuem Leben – und wir mit ihm. – Amen.

Lied: EG 652,1-4, We shall overcome

Fürbittegebet (Marie, Milena, Fiora, Robert)

Wir beten.

NN: Lieber Gott, ich danke dir dafür, dass es mir so gut geht, dass ich gesund bin, dass ich alles habe, was ich brauche, dass ich Spaß habe im Leben und gute Freundinnen und Freunde. Ich danke dir, dass sich meine Familie gut untereinander versteht. So vieles ist gut und ich bitte dich, dass es gut bleibt.

NN: Lieber Gott, wir sind voller großer Wünsche und Hoffnungen für uns selbst und unser Leben, aber auch für die ganze Welt. Wir wissen, dass nicht alle Wünsche wahr werden. Aber wir tragen sie in unseren Herzen und nennen sie dir: Wir wünschen uns, dass wir die Schule gut überstehen und wir gute Noten bekommen, wir wünschen uns, dass Deutschland Weltmeister wird und die Weltmeisterschaft fair zu Ende geht. Wir wünschen uns Frieden und Gerechtigkeit und Gesundheit für alle Menschen. Wir hoffen auf eine Welt ohne Arbeitslosigkeit, ohne Rassismus und ohne Hunger.

NN: Wir denken an den Krieg in Afghanistan, an die Soldaten, die dort sterben, an die Menschen, die leiden. Gib doch Frieden für dieses Land. Wir denken an die Öl-Katastrophe im Golf von Mexiko und an all die Tiere und Pflanzen, die dort sterben. Wir hoffen auf ein Ende des Elends und darauf, dass wirksame Maßnahmen gegen weitere Katastrophen getroffen werden. Wir denken an die Menschen in Afrika, die arm sind, besonders an die Kinder, und wir bitten dich um eine gute Zukunft für sie.

NN: Lieber Gott, manche Wünsche können wir gar nicht laut sagen, weil wir uns komisch vorkommen oder weil sie ein Geheimnis bleiben sollen, deshalb halten wir jetzt Stille und sagen dir ohne laute Worte, was uns beschäftigt.

Stille

Das alles bringen wir vor dich, Gott, und wir bitten dich, dass du uns auf unseren Wegen begleitest. Amen.

Pfarramt Christuskirche
Gänsheidestraße 29
D-70184 Stuttgart
Fon: 0049 (0) 711 / 240 715
Fax: 0049 (0) 711 / 232 740
E-Mail: pfarramt.stuttgart.christuskirche@elk-wue.de
<http://www.christuskirche-stuttgart.de>